

Umberto Untermyer von Poletti

Eigener FS-Bericht

MADRID
Der von den amerikanischen Militärbehörden in Rom beschlagnahmte Quirinalpalast ist vom amerikanischen Militärkommandanten Oberst Poletti mit seinem Stab besetzt worden. Für den Kronprinzen Umberto bleibt ein Apartment reserviert, das aus einem Arbeitszimmer und Schlafzimmer besteht.

Croce will ausscheiden

Von unserem Korrespondenten

MILANO
Wie aus dem besetzten Italien gemeldet wird, beabsichtigt Benedetto Croce aus dem Kabinett Bonomi zurückzutreten, was zweifellos eine heisse innere Krise des Bonomi-Kabinetts bedeutet, da Croce zu seinen massgebenden Ministern gehört. Zur Begründung der Rücktrittsabsicht Croces wird ausgeführt, Croce habe schon bei der Bildung des Bonomi-Kabinetts dem Ministerpräsidenten erklärt, ihm nicht nach Rom folgen zu können.

Presse- und Propagandadiktatur im besetzten Italien

VENEDIG

Über die Form, mit der die Besatzungsmächte im besetzten Italien die Zensur und die Kontrolle über Rundfunk und Presse ausüben, werden einige Einzelheiten bekannt. Die Sendungen der Sender Rom, Bari und Neapel werden zum grossen Teil wörtlich von den englischen und nordamerikanischen Propagandastellen bearbeitet. Ähnlich verhält es sich mit den Nachrichten, die den Zeitungen zu-

gehen. Es handelt sich also nicht nur um eine Zensur, sondern um eine Presse- und Propagandadiktatur. Am Sender Rom, der erst vor kurzem behelfsmässig seine Sendungen wieder aufnahm, tritt der Zustand am stärksten in Erscheinung.

Ein grosser Teil der Nachrichten sendungen der Stationen im besetzten Italien werden in der Welt-Sender-London zusammengepackt werden. Seit einigen Tagen gibt es keine amerikanische Agentur regelmässig einen Nachrichtendienst in italienischer Sprache. Zu diesem Zweck hat die Agentur einen eigenen Sonder in Algier errichtet, über den die Meldungen nach Italien gefunkt werden.

Bolschewistische Filmgesellschaft in Rom

MILANO

In Rom ist eine sowjetistische Filmgesellschaft, die «Eros-Films», gegründet worden mit dem Auftrag, sowjetische Propaganda- und Kulturfilme herzustellen, um das italienische Volk über das Leben und Wesen der Sowjetunion aufzuklären. Die Bonomi-Regierung hat die Gesellschaft mit einem bedeutenden Geldbetrag unterstützt.

Rom ist fast ohne Wasser

VENEDIG

Die Elektrizität, Wasser, und Lichtverrichtungen in Rom haben sich in der Wasserversorgung nach sich in diesen heissen Julitagen besonders stark spürbar. In einer Reuter-Meldung wird besonders hervorgehoben, dass es endlich gelungen sei, für die englischen und amerikanischen Soldaten eine grössere Menge von Bier geliefert zu erhalten.

Schwere Nahkämpfe

Im Kampfraum St. Lô blieb den Amerikanern erneut der Durchbruch versagt

BERLIN

In der Normandie verhielten sich die Briten trotz laufender Zuführung von Verstärkung immer noch ruhig. Sie gruppieren ihre beim Angriff auf Caen schwer mitgenommenen Verbände um und mussten dabei östlich der Orne die Orte Colombelles und St. Honorie aufgeben. Anwachsendes schweres Artilleriefeuer kündet jedoch bevorstehende neue Angriffe an.

Im Westteil des Invasionsbrückenkopfes setzen die Nordamerikaner nach Eintreffen frischer Verbände ihre Durchbruchversuche zwischen Berigny an der Strasse Bayeux-St. Lô und Bretteville an der Westküste der Cotentin-Halbinsel fort. Schwerpunkte waren die Abschnitte nördwestlich St. Lô, der Raum zwischen der Vire und der Strasse Carant-Periers und südlich La Haye du Puits.

Durch rückwärtigen Einsatz schwerer Menschen- und Materialmassen konnte der Feind unsere verbissenen kämpfenden Grenadiere und Fallschirmjäger an einigen Stellen zurückdrücken. Obwohl bis an die

Grenze ihrer Kraft angespannt, zogen unsere Truppen in schweren noch anhaltenden Nahkämpfen die Stosskeile auf und warfen den Feind an den entscheidenden Punkten durch Gegenangriffe wieder zurück. Im Wald von Bonnet forderten sie von den Nordamerikanern für jeden Schritt hohen Einsatz, an der Strasse Carant-Periers entzissen sie dem Feind die Ortschaft La Horrie, und südlich La Haye du Puits drückten unsere entschlossenen zupackenden Panzer den eingebrochenen Gegner wieder zurück.

Mehrere hundert Jagd- und Schlachtflieger griffen zur Unterstützung der Heeresverbände mit Bomben und Bordwaffen Panzeransammlungen, Bunkern und Truppenansammlungen des Feindes an. Jäger und Flak schossen 12 feindliche Flugzeuge ab. Das Ergebnis des neuen Ansturmes blieb somit hinter den Erwartungen der Nordamerikaner zurück, sie gewannen unter schweren Verlusten ein Waldstück, ein paar kleine Dörfer und einige Hügel. Der Durchbruch, der allein die hohen Ausfälle gerechtfertigt hätte, blieb ihnen aber versagt.

Stimmen von drinnen und draussen

Es wird aufgehört

Bemerkenswerte Betrachtungen zur deutschen Rüstung bringt der deutsche Schriftsteller Heinrich von Zerk unter der Überschrift «Es wird aufgehört» in der Wochenzeitung «Das Reich». Hinter den schwer ringenden Fronten, schreibt er u. a., steht seit geraumer Zeit eine zweite, die immer näher an den Punkt ihres Eingreifens heranrückt. Es ist die Front der aufstehenden übermenschlichen Rüstung. In kommenden Stunden und zwischen schwellenden Fabriken ist eine geistige Schlacht geschlagen und das ganze Volk in die grösste Geduldsprobe genommen worden. Nun aber schickt diese zweite Front ihre ersten offensiven Griffe aus. Ein schmerzhaft für den Feind zu entziffernder Griffe ist in den Schlachten unserer Nachzügler geschrieben worden. Man wird die Ziffern der Nachverluste feindlicher Bombenverbände weiter beobachten müssen. «Es ist» ist ein unauffälliges Geheimwort mit beachtlicher Nervenspannung. In ihr wird besonders

deutlich, was wir als geistige Neuschöpfung in der Rüstung bezeichnen. Seit einigen Tagen gehen überaus heftige Kriesschlachten des Feindes im Kanal in die Tiefe. Es ist von «Kampfmitteln» unserer Marine die Rede, die eine neue Schiffe, bester Konstruktion und geheimgehaltene darstellen. In der Heimat aber bereiten sich weitere Dinge vor, die den Feind dazu veranlassen, unaufhörlich seine Luftangriffe auszuweiten weil er diese Dinge an vielen Ecken und Enden vermutet. Dabei tappt er im Dunkeln, denn er ahnt nicht, aus welchen Zufahrenen, mit welchen Antriebsmitteln und über welche Distanzen sie wirken können. Eines zusammengefasst auf die Festung Europa erwachsen uns jetzt neue, weitreichende Mittel. Wer sagt dem Feind denn, dass diese Mittel nicht strategisch und taktische Bedeutung gewinnen können? Wer garantiert ihm denn die Feldschlacht in der bisherigen Form? Könnte nicht seine ganze Methode der Kriegführung unterlaufen werden?

Das Mutter-Thema

Der Triester Kunst-Wettbewerb

Es gibt für die bildende Kunst kein älteres, kein erhabeneres Thema als die Darstellung: Mutter-Kind. Ob sie im alten Ägypten in Isis und Horus feierliche Gestalt annahm oder im europäischen Mittelalter die Künstler zu einem bleibenden, sich zu immer neuen und innigeren Bildern steigenden Madonnen-Kult inspirierte — von allem Mythologischen und Kosmologischen abgesehen: Die Verherrlichung des natürlichen Schöpfungswanders in seiner edelsten, menschlichen Gestalt hat jeden echten Künstler einmal in die Knie gezwungen und zu einem ganz Ehrfürchtigen und Andachtigen gemacht. Jeder Künstler wird zum mindesten einmal die innere Nötigung verspürt haben, diesem grossen Erstaunen (Haben Menschen auch Mütter? fragt das dumme Stiefkind im Waldweibchen) Ausdruck zu geben. Die grosse und glanzvolle Geschichte des Madonnen-Motivs verpflichtet andererseits zu einer Strenge sondergleichen, sobald der Schritt an die Öffentlichkeit getan werden soll. So wichtig es ist, dass unserer Zeit Verhältnis zum Muttertum, zur Mutterlichkeit für alle Zeiten festgehalten wird im Spiegel der Kunst, so überflüssig wäre freies Spiel mit der nur ein matter Anfangs- und der

Kunst-Impulse vergangener Zeiten, nur eine kranke, kümmerliche Nachblüte überlebter Empfindungen, oder gar: platte Nachahmung alter Werke.

Wir finden unter solchen Gesichtspunkten am interessantesten unter allen Bildern, die der Wettbewerb unserer Kunstgalerie in der Viale XX Settembre in dankenswerter Weise gezeigt hat: Giuseppe Moros «Apokalypse». Vielleicht gibt es andere Bilder, die malerisch feiner sind, die den flüchtigen Betrachter mehr ansprechen und blenden, aber keine hat — ohne dass Moro einer billigen Allegorie verfiele — den ersten Ruf der Stunde so sehr erfasst wie er: Wie er, unbarmherzig wahrhaftig, in brandroten und blauen Farben den Müttertschrei aufklingen lässt in einer sich zu Ende rasenden und neu sich gebärenden Welt, wie zwischen Brand und Mord die Natur wie mit einem letzten Schrei nach einer anderen, erneuerten Welt ruft, die sich mit einem herrlichen Blau ankündigt, das ist aus der Not unserer Tage heraus tief empfunden und rechtfertigend: Der Titel: Apokalypse. Jedem Betrachter ist aber wohlgekommen in dem starken Gefühl, dasselbe künstlerische Motiv

Hohe USA-Verluste bei St. Lô

Schwere Kämpfe in der Normandie halten an — Sowjet-Durchbruchversuche im Mittelabschnitt gescheitert — Besatzung von Wilna schlug sich zu unseren Linien durch

Aus dem Führerhauptquartier, den 14. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des normannischen Landkopfes waren die Nordamerikaner neue Verbände in die Schlacht und setzten ihre Angriffe mit dem Schwerpunkt in Richtung auf St. Lô fort. Im Verlauf erbitterter Kämpfe drängte der Feind unter Inkaufnahme hoher Verluste unsere Truppen in einigen Abschnitten unweit zurück. Es gelang ihm an keiner Stelle den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Die schweren Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Sicherungstruppen der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote in Brand. Ein eigenes Vorpostenboot ging verloren.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Grossraum von London.

In Italien beschränkte sich der Feind gestern auf Angriffe im Raum nördlich Viterbo und beiderseits des Tiber im Abschnitt Città di Castello. Während des ganzen Tages wurde hier erbittert und mit wechselndem Erfolg um einige Höhenstellungen gekämpft. Trotz starken Menschen- und Materialeinsatzes blieb der Geländegewinn des Feindes unbedeutend.

Im rückwärtigen Frontgebiet und im oberitalienischen Raum wurden mehrere Bandengruppen und Sabotagegruppen vernichtet.

Im Süden der Ostfront wiesen deutsche und ungarische Verbände im Raum von Kolomen örtliche Vorstösse der Bolschewisten ab. Westlich Lutzen setzten sich unsere Divisionen befehlsgemäss an einem vorspringenden Frontbogen ab und schlugen in den neuen Stellungen feindliche Angriffe zurück. Im Zusammenhang mit unseren Abwehrbewegungen im Gebiet der Pripet-Sümpfe, die vom Feinde umgestürt verlaufen, wurde die Stadt Pinsk geräumt.

Im Mittelabschnitt verteilten unsere Divisionen weitere Durchbruchversuche der Sowjets. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag hier westlich und nördlich Grodno, wo starke feindliche Panzer-, Infanterie- und Kavallerieverbände zum Stehen gebracht wurden.

Die tapfere Besatzung der alten litauischen Hauptstadt Wilna unter Führung ihres Kommandanten, Generalleutnant Stahl, durchbrach nach fünfzigem Widerstand gegen überlegene feindliche Kräfte befehlsgemäss den sowjetischen Einschliessungsring und kämpfte sich zu den westlich unter Oberst Tolsdorf bereitstehenden deutschen Truppen durch. Pflückerfüllung und Standhaftigkeit dieser beiden Kampfgruppen verdienen höchste Anerkennung. Bei den Kämpfen um die Stadt hat sich auch eine Flakbatterie der Luftwaffe unter Hauptmann Müller hervorragend bewährt.

Südlich Dünaburg sowie zwischen Düna und Peipus-See wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten unter Abriegelung örtlicher Einbrüche zerschlagen.

Schlachtfeldverbände griffen auch gestern wirksam in die Erdkämpfe ein und vernichteten im Tiefangriff zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge des Feindes.

Nordamerikanische Bomber richteten gestern wiederum einen Terrorangriff gegen München. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf rheinisch-westfälische Gebiet.

USA-Verluste nahezu gleich hoch wie im Weltkrieg

STOCKHOLM

Die USA-Nachrichtensagentur Associated Press sieht sich angesichts der grossen Verluste der Nordamerikaner in der Normandie jetzt genötigt, zuzugeben, dass die amerikanischen Verluste in diesem Kriege sich den Gesamtverlusten des ersten Weltkrieges nähern. Die noch nicht bekannten Zahlen der schweren Kämpfe in den drei letzten Wochen in Frankreich reichten wahrscheinlich an die Totalverluste von 1917/18 heran. Kriegsminister Patterson musste am Donnerstag erklären, dass sich die Verluste der Heere auf 180 000 Tote seit Beginn des Krieges belaufen, sodass die Gesamtverluste einschliesslich Marine und Luftwaffe 235 411 betrügen. Die Gesamtverluste des ersten Weltkrieges beliefen sich in den USA auf 278 323 Mann.

Britischer Gesandter in Syrien ermordet

Eigener FS-Bericht

STOCKHOLM

Die Ermordung des britischen Gesandten in Syrien und im Libanon, Generalmajor Edward Spears, meldet der Londoner Rundfunk in seiner arabischen Sendung. Generalmajor Spears, so teilte der Sprecher von Radio London mit, wurde auf der Strasse erschossen. Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt geworden. Generalmajor Spears ist seit langem britischer Vertrauensmann in Nahen Osten gewesen und als Geopener der Gallien im November 1943 während der libanesisch-syrischen Krise besonders hervorgetreten.

Mit Bomben und Bordwaffen auf französische Flüchtlinge

BERLIN

Nordamerikanische Jagdbomber überfielen auf der Strasse Villers-Bocage eine Flüchtlingskolonne französischer Zivilisten aus der Normandie mit Bomben und Bordwaffen, töteten 16 Frauen und Kinder und verletzten weitere Flüchtlinge schwer. Die hoch bepackten Flüchtlingsfahrzeuge waren sehr deutlich durch Neutralitätszeichen gekennzeichnet. Ausserdem winkten die Flüchtlinge beim Herannahen der amerikanischen Fliegerverbände mit weissen Fahnen.

Das händerte aber die USA-Jagdbomber nicht, über die weissen Flüchtlinge mit Bomben und Bordwaffen herzufallen und ein furchtbares Blutbad anzurichten. Zum grössten Teil waren es Frauen und Kinder, die getötet oder verstimmt wurden. In der Nähe befanden sich keine Fahrzeuge der deutschen Wehrmacht. Es herrschte klares Wetter, so beste Sichtverhältnisse bestanden. Deutsche Sanitätssoldaten leisteten den Verletzten die erste Hilfe und sorgten für Aufnahme in einem deutschen Feldlazarett.

Staatsstreich in Kolumbien

MADRID

Die mit der Verhaftung des Präsidenten, von Kolumbien, ein eingeleiteter Unruhen, sind nach einer Meldung aus Bogota noch immer nicht beigelegt worden, obwohl es gelang, Präsident Lopez von der Gefangenschaft zu befreien. Er kehrte mit dem Flugzeug in die Landesstadt zurück und begab sich unter begeisterten Zurufen der Menge in den Regierungspalast.

Das 525. Eichenlaub

FÜHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinz Georg Lemm, Bataillonskommandeur in einem mecklenburgischen Flakregiment, als 525. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Lemm hat sich seit Beginn der grossen Abwehrschlacht im Osten bei der Heeresgruppe Mitte durch umsichtige Führung seines zuletzt bis auf geringe Teile zusammengebrochenen Bataillons vielfach bewährt.

Neue Ritterkreuzträger

FÜHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Werner Klossinski, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, geboren in Berlin/Tropfen.

Major Hahn, Bataillonskommandeur im Fallschirm-Panzer-Regiment Hermann Göring, geboren in Kitzbach/Schlesien.

Hauptmann Ehlers, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, geboren in Kellinghausen (Holstein);

Wilna-Garnison freigekämpft

Nach fünfzigjähriger Einschliessung gelang der Durchbruch Die Wilja musste zweimal durchschwommen werden

BERLIN

Die tapfere Besatzung von Wilna unter Generalleutnant von Stahl hat ihren Kampf gegen die sowjetische Übermacht erfolgreich beendet. Fünf Tage lang hat sie, trotz noch auf dem Luftweg versorgter, erst im Stadtkern, später im Südwestteil der Stadt, unter schwierigen Bedingungen die fast ununterbrochen anstürmenden sowjetischen Verbände mit Unterstützung der Luftwaffe aufgefangen und blutig abgeschlagen.

Nichts konnte ihnen Mut und ihre Zuversicht erschüttern. Noch am Dienstag und Mittwoch verhielten sich die Grenadiere, Panzerjäger und Artilleristen 30 Sowjetpanzer und weitere 30 brachte die eingeschlossene Plakabteilung der Luftwaffe unter Hauptmann Müller zur Strecke. In der Nacht zum 13. Juli erfolgte die Besatzung des befohlenen Ausbruch nach Westen durch. Hierbei musste sie die Wilja zweimal durchschwimmen, bis sie zu der Kampfgruppe von Oberst Tolsdorf stiess, die ebenfalls in härtesten Abwehrkämpfen stand, der Besatzung den Rücken gedeckt und den Ausbruch ermöglicht hatte.

Kaum hatten sich die beiden Kampfgruppen vereinigt, als sie durch den jetzt mit verdoppelten Wut angegriffenen Feind von neuem eingeschlossen wurden. Wenige Stunden später durchbrachen aber unter der persönlichen Führung des Oberbefehlshabers stehende Einsatzkräfte den Sperrring und nahmen die beiden Kampfgruppen auf. Als unmittelbare Folge dieser hervorragenden Kampfeinstellung stiessen die feindlichen Angriffe nördlich und nördwestlich Wilna nach. Sicherungskräfte gingen die nur noch mit schwachen Aufklärungsverbänden operierenden Bolschewisten leicht auf.

Sowjetangriffe bei Vuosalmi abgewiesen

HELSINKI

Der finnische Wehrmachtbericht vom 14. Juli lautet:

Auf der Karelschen Landenge unternahm der Feind, von schweren Waffen und Panzern unterstützt, zühe Angriffsversuche zur Erweiterung seiner Brückenköpfe südlich von Vuosalmi. Alle Angriffe wurden abgewiesen. An den anderen Abschnitten der Landenge stellenweise etwas stärkeres heftiges Artillerie- und Granatver-

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Der wahre Reiter

Die Waage

„Marschall“ de Gaulle

Cr. In Alger ist der Misserfolg de Gaulles bei seinem kürzlichen Besuch in der Normandie offenbar notiert worden, denn Alger bezieht sich, das nicht vorhandene Prestige de Gaulles durch eine militärische Rängeerhöhung zu ersetzen. Kürzlich liess er in einer Reuter-Meldung aus Alger, das Alger-Komitee habe sich mit der Ernennung regionaler Kommissare an der normannischen Küste befasst, und «Marschall de Gaulle habe diese Ernennung persönlich durchgeführt. Die erste öffentliche Erklärung dazu, dass die Gaullisten plötzlich Marschall geworden sein soll, ohne dass klar wird, wer diese Rängeerhöhung vorgenommen hat, und auf Grund welcher Verdienste sie erfolgte. Denn tatsächlich hat de Gaulle gerade in diesen Tagen im Lager der Anglo-Amerikaner die tiefste Demütigung durch erfahren, dass er von dem Invasionsunternehmen grundsätzlich ausgeschlossen wurde. Die Ernennung de Gaulles zum Marschall scheint ebenso schmachvoll wie die Ernennung de Gaulles zum Marschall. Die Ernennung zum Oberst General de Gaulle war im Juni 1940 als Oberst militärischer Berater des damaligen französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Als Reynaud den Zusammenbruch Frankreichs als unvermeidlich erkannte, schickte er de Gaulle nach London, um Churchill zu beschreiben, sofort entscheidende Hilfe zu schicken. Da dieser letzte Bittgang den damit verbundenen Nachdruck erforderte, wurde de Gaulle von Reynaud vorübergehend, wie es ausdrücklich im «Journal Officiel» damals hiess, zum General ernannt. De Gaulle kehrte mit leeren Händen nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes nach Frankreich zurück. Folgerichtig veröffentlichte das «Journal Officiel» das Dekret, dass die vorübergehende Ernennung de Gaulles zum General zum wieder aufgehoben sei. Als jedoch der Waffenstillstand unterzeichnet war, kehrte der Oberst de Gaulle nach London zurück und legte sich dort eigenmächtig und völlig unbegründet den Rang eines Generals zu. Ebenso scheint er sich jetzt zum Marschall ernannt zu haben. Jeder, der weiss, dass bei den Franzosen und noch weniger bei den Anglo-Amerikanern irgendwelchen Eindruck auszuüben, muss sich fragen, was das für ein Zweck ist.

Pferdewechsel im Kreml

Stalin ernannt neuen «Aussenkommissar» für die Sowjet-Ukraine

Eigene FS-Meldung

BERLIN

Radio Moskau gab bekannt, dass Dimitri Sacharjewitsch Manuilski zum Kommissar für Auswärtige der Ukrainischen Sowjetrepublik ernannt worden ist. Der heute etwa 60-jährige Jude kann seine Herkunft infolge seiner kurzen, gedungenen Gestalt und seinem dunklen Aussehen nicht verleugnen, er gilt als der grosse Ideologe der Kommunistischen Partei und wird von dieser als lebendiger Redner besonders geschätzt und auch in der Presse als Leitartikel in Fragen der Parteipolitik immer wieder im Parteiorgan der «Pravda» sowie im offiziellen Regierungsblatt «Iswestija» herausgestellt. Er gehört zum engsten Mitarbeiterkreis Stalins. Über die Grenzen der Sowjetunion hinaus wurde Manuilski als führender Mann der Dritten Internationale bekannt. Er gehörte nicht nur neben Stalin, dem Bulgaren Dimitroff und dem berühmten finnischen Kommunistenführer Kuusinen dem Präsidium des Exekutivkomitees der Komintern an, sondern spielte auch in verschiedenen Nebenorganisationen eine tonangebende Rolle.

Die Ernennung Manuilskis zum Aussenkommissar der Sowjet-Ukraine ist wohl der zehnteckigste Beweis dafür, dass die von Moskau mit grossem Taktum angekündigte angebliche grössere Selbständigkeit der Aussenpolitik der einzelnen Sowjetrepubliken eine Fiktion ist, um wieder einmal das Ausland zu bluffen. Ein Jude aus dem engsten Kreis des bolschewistischen Kreml als Aussenkommissar der Sowjet-Ukraine ist auch ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass es nie eine ukrainische Aussenpolitik, sondern stets nur eine bolschewistische, von Stalin bestimmte Aussenpolitik geben wird.

Bemerkenswert ist, dass keinerlei Begründung für den Wechsel auf diesem Posten, den Moskau als angeblich Korrekturen in der Aussenpolitik Moskaus, die Moskau-Meldung besagt lediglich, dass Kommissar de der oft als sowjetischer Dichter gefeiert wurde, zum Chef der Verwaltung für Kunstragen beim Rat der Volkskommissare ernannt worden ist, was nur so ausgelegt werden kann, dass er auf ein totes Glied abgeschoben wurde. Kommissar de zusammen mit seiner Frau, der polnischen Kommunistin Wanda Wasilewska, in dem von Moskau inszenierten Spiel um die polnisch-ukrainischen Grenzen eine zeitlang von sich reden gemacht. Wahrscheinlich hat er dabei die Moskauer Drahtzieher nicht immer befriedigt. Für die Endeavour anderson mit dem Polen, die ansehender Manuilski als Sturmböck eingestuft werden. Die weitere Entwicklung dürfte daher von den Richtlinien der Komintern bestimmt sein.

Der sowjetischen Teilrepublik eine Fiktion ist, um wieder einmal das Ausland zu bluffen. Ein Jude aus dem engsten Kreis des bolschewistischen Kreml als Aussenkommissar der Sowjet-Ukraine ist auch ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass es nie eine ukrainische Aussenpolitik, sondern stets nur eine bolschewistische, von Stalin bestimmte Aussenpolitik geben wird.

Bemerkenswert ist, dass keinerlei Begründung für den Wechsel auf diesem Posten, den Moskau als angeblich Korrekturen in der Aussenpolitik Moskaus, die Moskau-Meldung besagt lediglich, dass Kommissar de der oft als sowjetischer Dichter gefeiert wurde, zum Chef der Verwaltung für Kunstragen beim Rat der Volkskommissare ernannt worden ist, was nur so ausgelegt werden kann, dass er auf ein totes Glied abgeschoben wurde. Kommissar de zusammen mit seiner Frau, der polnischen Kommunistin Wanda Wasilewska, in dem von Moskau inszenierten Spiel um die polnisch-ukrainischen Grenzen eine zeitlang von sich reden gemacht. Wahrscheinlich hat er dabei die Moskauer Drahtzieher nicht immer befriedigt. Für die Endeavour anderson mit dem Polen, die ansehender Manuilski als Sturmböck eingestuft werden. Die weitere Entwicklung dürfte daher von den Richtlinien der Komintern bestimmt sein.

Die Ernennung Manuilskis zum Aussenkommissar der Sowjet-Ukraine ist wohl der zehnteckigste Beweis dafür, dass die von Moskau mit grossem Taktum angekündigte angebliche grössere Selbständigkeit der Aussenpolitik der einzelnen Sowjetrepubliken eine Fiktion ist, um wieder einmal das Ausland zu bluffen. Ein Jude aus dem engsten Kreis des bolschewistischen Kreml als Aussenkommissar der Sowjet-Ukraine ist auch ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass es nie eine ukrainische Aussenpolitik, sondern stets nur eine bolschewistische, von Stalin bestimmte Aussenpolitik geben wird.

„Farbige Front“ im Süden der USA

Eigener FS-Bericht

STOCKHOLM

«Falls es jemand ernstlich versuchen würde, soziale Gleichberechtigung der Rassen im amerikanischen Süden durchzusetzen, werden wir ihn mit allen Mitteln der Nacht zu den Waffen greifen und einen Bürgerkrieg entfesseln», schreibt «Readers Digest». Alle Neger seien von einem solchen Hass gegen ihre weissen Nachbarn erfüllt, dass sie die Zeit nicht mehr abwarten sehen in der das Negerproblem mit Waffengewalt entschieden werden müsse.

Wie ein Alpdruck lastet auf Amerika das «Rassenproblem», schreit aus der «Chicago Tribune». Es sei nicht zuletzt durch die rückwärtige Verfolgung der an der Pazifikküste ansässigen Japaner verschärft worden, mit denen die Neger sich mehr oder weniger solidarisch erklärten. Typisch für das amerikanische Denken ist die kommunistische Propaganda getragenen farbigen Fronts sei es z. B. gewesen, dass bei einem Konzert eines Negerbassisten in der abschüssigen New Yorker Negerstadt Harlem kommunistische Plakate mit der Aufschrift: «Einheit aller Völker» zu sehen waren. Die Neger führten überall einen Kampf um Gleichberechtigung, der auf der anderen Seite entsprechenden Gegendruck erzeugte.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG» Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H. Verlagsdirektor: Leo Weister Dr. Hermann Pichler (verreist) L. v. H. Bengtsson Druck: bei der Societa Editrice del Piccolo

Kultur-Chronik

Münchener Märchenreiter wird Wandervogel. Das durch hiesigen «bayerischen» städtischen Märchenreiterverein geleitete Wandervogel-Märchenreiter-Ensemble wird Direktor des Opernhauses der neuen Intendanz schlug für die zweite Novemberhälfte eine Opernpremiere vor, die aus dem Leben von Wagner und dem Werke von Sudermann und der Uraufführung des Stückes des grossen Karneval von Haecker besteht.

Rudolf Hindemith im Ruhestand. Der Leiter des Königsberger Schauspielhauses, Intendant Walen, hat auch die Intendanz des Königsberger Opernhauses übernommen. Der hiesige Leiter des Königsberger Opernhauses wird Direktor des Opernhauses der neuen Intendanz schlug für die zweite Novemberhälfte eine Opernpremiere vor, die aus dem Leben von Wagner und dem Werke von Sudermann und der Uraufführung des Stückes des grossen Karneval von Haecker besteht.

„Ohne Jetzt ist diese Stunde“

Wilhelm v. Scholz - ein Siebziger

Im zweiten Band seiner Lebenserinnerungen, den Wilhelm v. Scholz «Eine Jahrhundertwende» genannt hat, findet sich eine Stelle, deren Kenntnis ein guter Wegweiser durch das nicht unproblematische Dasein des bedeutenden Mannes zu sein vermag. Es heisst da: «Das, was mir allein als die Bestätigung meiner Begabung, als Schaffen erschien, das war das dionysische Erfüllnis von Rhythmus, innerem Bild, Stimmung, von einem nach Wort und Gedankenbewusstsein seiner selbst ringenden Gefühl, und fast unabhängig von diesem nach Ausdruck Dringenden, ein Ueberschaubarwerden von Sprachklang, Reim und schwingen-

dem Genossen des Zaubers, der in den Bildern vom Sprachgefühl lebt. Augenblicke meines kleinen Daseins hatten plötzlich eine solche Anschaulichkeit, Ernst und Erfüllbarkeit gewonnen, dass sie das Wort aus sich ausströmten und in diesem Wort wiederholbar wurden.

Es sind also nicht die äusseren Erscheinungsformen, der bunte Ablauf des Lebens, was Wilhelm v. Scholz zeitlebens am stärksten festsetzte und zum Festhalten zwang — sie sind notwendige Voraussetzungen, die den Stoff vermitteln — sondern «Form ist Leben und zugleich Unvergänglichkeit, sie erleiht von allen Zufälligkeiten». Was ihn

stiftlich in seinen Bann zwingt, ist die Phantasie. «Sie ist nicht Notwendigkeit, sie ist Kern, Wesen und Quelle unserer Kunst. In ihr ist die Wahrheit unserer Kunst. Ihr offen wir». So bevorzugt er denn die geheimen seelischen Bezirke, er versenkt sich in Magie und Heilsehen, Mystik und Symbolik, ohne jedoch dabei in der Darstellung die strenge Form aufzugeben, die nach seiner Meinung allein diese Möglichkeit gibt, von reinen Zufälligkeiten zu erlösen. In den dramatischen Werken, die den Hauptteil seines Schaffens bilden, findet man denn auch beides: einen tiefen Naturalismus abholden mystischen Gehalt und eine sorgfältige Formgebung, die ihm erst als der rechte Leib einer höheren Geistigkeit erscheint. Dass er auf diese Weise — man nennt ihn oft neben Paul Ernst, Fontane und vielleicht auch Binding — an dem Vortell des deutschen Schriftstums nach dem ersten Weltkrieg keinen Anteil haben konnte, nimmt nicht Wunder.

Durch Niederschrift gründlicher theoretischer Schriften bemühte er sich ausserdem, vor sich selbst Zeugnis abzulegen von der Richtigkeit seiner Auffassung. Als langjähriger Dramaturg und Spielleiter in Stuttgart verlor er daneben nie die Verbindung zur zeitgenössischen Dichtung. Auch Bearbeitungen von Werken älterer Meister wie Hölderlin und Calderon und die intensive Beschäftigung mit der eigenen Persönlichkeit wie Hebel bestärkten ihn in seiner Grund-

Ernst Wilhelm Bolk

Finnlands gefährlicher Sommer

Kareliens Bevölkerung zieht westwärts - Die Front im Zeichen deutscher Waffenhilfe

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich

„Ein gefährlicher Sommer“ sagen die Karelier und ziehen westwärts. Es sind nur wenige Männer unter ihnen, Frauen, Kinder und Viehherden weichen den Sowjets aus, die seit dem 9. Juni mit massierten Kräften an der kareliischen Landenge angreifen. Wer Waffen tragen kann, steht in den Divisionen Mannheimer und dient auf diese männliche Weise der bedrohten Heimat.

Die Menschen, die nach dem Winterkrieg nun zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre ihre Scholle verlassen mussten, machen alles andere als einen niedergeschlagenen Eindruck. Ihre stille Verschlossenheit lässt wenige ihrer Gefühlsregungen sichtbar werden. Sie wissen, dass es eines Tages in ihre Heimat zurückkehren werden. Sie glauben mit der ihren Herzen eigenen Kraft daran, dass sich alles zum Guten wenden wird, weil Kareliens Geschichte die Geschichte des Vaterlandes ist. Der Kareliische Bauer weiss

das finnische Volk heringebrochen sind, und weiss, dass auf neue ein Kampf auf Leben und Tod begonnen hat.

Die kareliische Front ist wieder zur dringlichsten aller finnischen Sorgen geworden. Die Zeitungen gaben Kunde davon, dass Moskau den Angriff als einen Teil des in Teheran ausgearbeiteten Programms zur Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten bezeichnet. Die „Pravda“ erklärte, dass nun der Tag der Abrechnung mit Deutschlands finnischen Vasallen gekommen sei und dass die Deutschen nicht in der Lage seien, die Finnen Hilfe zu leisten. Das Herz der höhnische Begleitmusik des führenden Moskauer Blattes zu den militärischen Vorgängen an der Front. Doch während die Freude kurz die Menschen, die heute noch aus Karelien in das Herz des Mutterlandes strömen, kreuzen ihre Wege mit den Vormaarschstrassen der deutschen Divisionen.

schwersten Belastungen ausgesetzt war. Sie haben sich wiedergefunden, sie wissen, dass sie nicht mehr allein dem Ansturm der asiatischen Horden ausgesetzt sind.

Auf den Vormaarschstrassen der deutschen Divisionen können unsere Landsleute in diesen Tagen vieler zu Herzen greifender Erlebnisse teilhaftig werden, in denen der Dank der Karelier an die „Saxa“ zum Ausdruck kommt. Viele gehen von ihren letzten Habseligkeiten, um den deutschen Soldaten eine Freude zu bereiten. Und wenn die Geschenke lachend zurückgewiesen werden, weil das Gepäck ohnehin schon die nötigen „Pfundes“ besitzt, bieten die Vorüberziehenden einen Schluck aus der Flasche, einen schmecken Händedruck, oder schenken Mädchenarme reichlichen Feldblumen in die vorüberziehenden Fahrzeuge.

Immer wieder wenden sich die Gesichter in den wolkenlos blauen Himmel, aus dem in den ersten 14 Tagen der Offensive so viel Un-

angereichert. Die finnische Jagdabwehr konnte die massierten angreifenden Luftstreitkräfte der Sowjets nur unwesentlich an ihrer vollen Entfaltung hindern. Schlagartig änderte sich erst die Lage, als deutsche Schlacht- und Jagdfliegerverbände in den südfinnischen Luftraum einfielen und den Himmel Kareliens sauber zu fegen begannen. Im Zusammenwirken mit den finnischen Messerschmitt-Staffeln geschah das mit einem solchen Erfolg, dass die Sowjets schon in den ersten vier Wochen ihrer Grossoffensive rund 600 Maschinen verloren.

Wie vernichtet sich die harten Schläge unserer Schlachtfliegerstaffeln gegen die Spitzen und die Nachschubwege der sowjetischen

Stosssdivisionen auswirken, kann man in den Gefechtsberichten unserer Ju-87- und Fw-190-Schlachtstaffeln nachlesen. Tausende von Sprengbomben aller Kaliber trafen die empfindlichsten Stellen der sowjetischen Grossoffensive, Fast pausenlos, von den frühen Morgenstunden bis in die späte Nacht hinein, in der man vergeblich das Dunkel heimlicher Nichte sucht, dröhnen die Motoren deutscher Flugzeuge am kareliischen Himmel. Den Kameraden der Infanteriedivisionen, die sich auf dem Wege zur Front befinden, lassen sie Zeit, ohne Sorgen die herbe Schönheit des kareliischen Landes in sich aufzunehmen. — Sommertage, gefährliche Sommertage in Karelien. Aber in ihnen liegt die Wendung zum Guten. Keiner zweifelt daran,



Die vergangenen Wochen haben erneut die hohe Kampfmoral der finnischen Soldaten bewiesen. In pausenlosen Abwehrkämpfen trotzen sie einem an Zahl und Material weit überlegenem Gegner

wenig von den weltgreifenden militärischen und politischen Zielen, die die Sowjets mit ihrer neuen Grossoffensive in Karelien verfolgen. Er sieht nur die furchtbare Gegenwart und die unumschlichen Leiden, die wieder über-

Diese Begegnung ist dem kareliischen wie dem gesamten finnischen Volk zum befreienden Erlebnis dieser schweren Wochen geworden. Die Finnen haben ihre alte Zuversicht zurückgewonnen, die unter der Last der schweren Angriffe

glücklich über das kareliische Volk gekommen ist. In Pulks von mehr als hundert Flugzeugen hatte die sowjetische Luftwaffe oft und oft die Fronten überfallen und durch Bombenwürfe auf nichtmilitärische Ziele sinnlose Zerstörungen

Wie lange kann die Welt noch heizen?

Sparsam mit den Kohlenvorräten umgehen - Wir müssen tiefer in die Erde hinein

Massgebende Stellen des Bergbaues und der Wirtschaft beschäftigen sich schon heute mit der Frage, wann die Kohlenvorräte der Welt einmal erschöpft sind und wie man bei ihrem stetigen Wert als Rohstoff nicht nur haushälterischer als bisher mit ihnen umgehen, sondern in Zukunft an Kohlenwertstoffen noch mehr herauszuholen muss. Die Lösung dieser Fragen wird eine der grössten Friedensaufgaben sein. Wenn wir nicht rechtzeitig wirtschaftlich und sparsam mit unseren Kohlenvorräten umgehen, stehen Licht und Wärmemangel in der Zukunft absehbarer Zeit bevor, es muss das es die Forschung inzwischen gelingt, neue Energiequellen nutzbar zu machen.

Die Vorräte der Erde betragen bis zu 2000 Meter Tiefe 5055 Milliarden t, von denen Europa 800 Mrd. t, (16%), Deutschland 450

Mrd. t, (9%) besitzen. An der Weltförderung nahmen dagegen 1938 Europa mit 37%, Deutschland mit 16% teil, 90% der Energie Grossdeutschlands werden aus Steinkohle und Braunkohle erzeugt. Nur 20% der Kohlenvorräte liegen bis 1200 m Tiefe, gelten also heute als gewinnbar; bis 1500 m sind wahrscheinlich gewinnbar weitere 12%, tiefer als 1500 m und nur möglicherweise gewinnbar, liegen die restlichen 59%.

Wir haben also alle Voraussetzungen, uns zu bemühen, die Abbaufälle auf 1500 m zu erhöhen und auch die nur bedingt bauwürdigen Flöze zu fördern. Die pessimisten berechnen die Lebensdauer unserer Kohlenförderung auf nur 60 Jahre, wobei sie allerdings eine technisch unmögliche jährliche Steigerung der Kohlenförderung um 5% annehmen. Aber auch den Optimisten, die gleich

bis 5000 m Tiefe gehen, und für die heutige Förderung eine Lebensdauer von 2500 Jahren errechnen, ist nicht zuzustimmen. Bis 1200 m Tiefe und nur die bauwürdigen Flöze angerechnet, können 300-400 Jahre heraus.

Die baldige Erschöpfung der nicht wieder nachwachsenden Kohlenvorräte zwingt zu drei Forderungen: Erweiterung der Abbaufälle auf möglichst 1500 m, Zerschlagung der bedingt bauwürdigen Flöze und weitestgehende Veredelung. Von der geförderten Kohle gehen heute 70% unveredelt in den Verbrauch. In Zukunft sollte Kohle unter 20% flüchtigen Bestandteilen dem Hausbrand und der Energieversorgung zugeführt werden, die von 30% bis 30% verkokt und die über 30% geschwefelt, hydriert, vergast oder anderweitig chemisch verwendet werden.

Heimatklänge am Goldenen Horn

Von Hans Franck

Während seiner ausgedehnten Orientreise kam in dem Jahr 1844 der Grossherzog von Mecklenburg-Friedrich Franz II. selbstverständlich auch nach Konstantinopel. Als die pflichtgemässen Besichtigungen der weltberühmten Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieser Stadt unter dienstlichem Beistand seines Gefolges glücklich überstanden waren, machte der einundzwanzigjährige Fürst sich mit seinem Flügeladjutanten Hauptmann von Züllo eines Morgens — um nach den vielen Begegnungen ein Erlebnis zu finden — allein auf den Weg. Denn er liebte es, den Dingen aus grösstmöglicher Nähe ins Gesicht zu sehen. Solche Herren trugen, damit das Incognito unter allen Umständen gewahrt bliebe, bürgerliche Kleidung; wie diese bei Orientreisenden damals üblich war.

Auf ihrem Schlendergang durch die Gassen und Strassen Konstantinopels, der ihnen manches Sehenswerte zeigte, aber das ersehnte Erlebnis nicht vor ihre Füße laufen liess, kamen der Grossherzog und sein Adjutant natürlich auch zum Goldenen Horn. Als sie an dessen Kaimauern entlang gingen und bis zu dem inneren Handelshafen gelangt waren, sah Friedrich Franz vor Anker liegend

zwei Schiffe, welche die mecklenburgische Flagge führten. Und da er, angelockt von den vertrauten Farben, schnell darauf zuschritt, vernahm er zu seiner hellen Freude heimliche Laute: unverfälschte mecklenburger Platt. Die Gespräche waren, waren zwar weitestgehend norddeutsche Gesellen, welche so daatanden: breitbeinig, blaubeinigt, das meagerbete Gesicht von einem angegrauten Kranzbart eingerahmt, den schwarzen schmauchten Nasenwärmer zwischen den Zähnen, die Hände in den Hosentaschen.

„Züggeln, lautet, ohne dass es deswegens nötig wäre, mit dem Schmauchen innezuhalten, die Antwort.“

„Schiffer, nicht wahr?“ fragt der Grossherzog weiter.

„Käpp'n von der Doris mit Rostock“, antwortet der Gefragte, mit dem Mundstück der Pfeife auf sein Schiff zeigend. Und weil er nun doch das Rauchen unterbrochen hat, so benützt er die Gelegenheit, den Kautabakst, der sich zu reichlich in seinem Mund angesammelt hat, mit hohem Bogen

über die Kaimauer weg ins Wasser des Goldenen Horns zu spucken. Der Grossherzog wendet sich schnell dem anderen Landsmann zu und fragt ihn desgleichen nach seinem Namen.

„Niejohr“, lautet die Antwort, ebenfalls ohne Unterbrechung des Schmauchens gegeben.

„Auch Schiffer?“ fragt der Fürst weiter.

„Käpp'n von den Theodor mit Rostock“, lässt Niejohr zu antworten, und unterkann gehen beide davon.

Gegen Mittag erhielten die Schiffer Züggeln und Niejohr aus Rostock eine schriftliche Einladung, des Abends in einer der vornehmsten konstantinopolitanischen Hotels zu kommen, um mit den beiden Landsleuten, welche sie in der Früh angesprochen hätten, einen guten Happen zu essen und einen kräftigen Schluck zu trinken.

Als Friedrich Franz II. in Uniform, ordnungsgemäss mit seinem Gefolge das Speisezimmer betrat, wo die beiden Kapitäne, neben der reichgedeckten Tafel seiner warteten, erkannten diese, wie es um die Begegnung am Morgen stand. Aber das Herz sackte ihnen deswegen nicht in die Hosen.

„Deschaa“, sagte Züggeln, „den müsstest du wohl zutrinken, bei So entschuldigen, Herr Grossherzog.“

„Deschaa“, sagte Niejohr, „wenn konnte aberst auch wissen, dass Sie die Wahrheit sagen täten, Herr Grossherzog.“

„Keine Silbe der Entschuldigung“, gebot Friedrich Franz II. „Jetzt wird gegessen, wird getrun-

ken. Und von dem Augenblick an, wenn wir zu Tisch sitzen, wird nur noch plattdeutsch gesprochen. Wer sich ein hochdeutsches Wort zu schulden kommen lässt, zahlt eine Runde!“

Während man sich setzte, flüsterte Niejohr seinem Rostocker Landsmann zu: „Den ward'n wi jo woll

gand wat tau sup'n kriegen.“ „Un betaelen bruken wi keen Söseling“, schmunzelte Kapitän Niejohr. „Denn von uns Beid rutscht keen een hochdeutsches Wort.“

Es werden an diesem Abend in dem vornehmen Hotel zu Konstantinopel viele Gläsern Bezauberung auf das Gedächtnis der fernsten nördlichen Heimat geleert.

Ich ging von Seewalchen aus gegen Atesse. Dieser Waldweg bereit, er zeigt nicht nur seine eigenen Wunder im Spiel der rauscher Dämmerungen und im Weben goldener Lichter, er schmückt sich auch mit den Kostbarkeiten der weltlichen Landschaft, indem er plötzlich zwischen dunklen Stämmen ein Fenster öffnet und ein Stückchen von strahlendem See, ein Sonnenbildchen vom jenseitigen Ufer, einen flüchtigen Gruss vom beschnitten Rücken des Hüllgebirges herinsendet.

„Deschaa“, sagte Niejohr, „den müsstest du wohl zutrinken, bei So entschuldigen, Herr Grossherzog.“

„Deschaa“, sagte Niejohr, „wenn konnte aberst auch wissen, dass Sie die Wahrheit sagen täten, Herr Grossherzog.“

„Keine Silbe der Entschuldigung“, gebot Friedrich Franz II. „Jetzt wird gegessen, wird getrun-

den. Und von dem Augenblick an, wenn wir zu Tisch sitzen, wird nur noch plattdeutsch gesprochen. Wer sich ein hochdeutsches Wort zu schulden kommen lässt, zahlt eine Runde!“

Während man sich setzte, flüsterte Niejohr seinem Rostocker Landsmann zu: „Den ward'n wi jo woll

gand wat tau sup'n kriegen.“ „Un betaelen bruken wi keen Söseling“, schmunzelte Kapitän Niejohr. „Denn von uns Beid rutscht keen een hochdeutsches Wort.“

Es werden an diesem Abend in dem vornehmen Hotel zu Konstantinopel viele Gläsern Bezauberung auf das Gedächtnis der fernsten nördlichen Heimat geleert.

Ich ging von Seewalchen aus gegen Atesse. Dieser Waldweg bereit, er zeigt nicht nur seine eigenen Wunder im Spiel der rauscher Dämmerungen und im Weben goldener Lichter, er schmückt sich auch mit den Kostbarkeiten der weltlichen Landschaft, indem er plötzlich zwischen dunklen Stämmen ein Fenster öffnet und ein Stückchen von strahlendem See, ein Sonnenbildchen vom jenseitigen Ufer, einen flüchtigen Gruss vom beschnitten Rücken des Hüllgebirges herinsendet.

„Deschaa“, sagte Niejohr, „den müsstest du wohl zutrinken, bei So entschuldigen, Herr Grossherzog.“

„Deschaa“, sagte Niejohr, „wenn konnte aberst auch wissen, dass Sie die Wahrheit sagen täten, Herr Grossherzog.“

„Keine Silbe der Entschuldigung“, gebot Friedrich Franz II. „Jetzt wird gegessen, wird getrun-

den. Und von dem Augenblick an, wenn wir zu Tisch sitzen, wird nur noch plattdeutsch gesprochen. Wer sich ein hochdeutsches Wort zu schulden kommen lässt, zahlt eine Runde!“

Während man sich setzte, flüsterte Niejohr seinem Rostocker Landsmann zu: „Den ward'n wi jo woll

gand wat tau sup'n kriegen.“ „Un betaelen bruken wi keen Söseling“, schmunzelte Kapitän Niejohr. „Denn von uns Beid rutscht keen een hochdeutsches Wort.“

Es werden an diesem Abend in dem vornehmen Hotel zu Konstantinopel viele Gläsern Bezauberung auf das Gedächtnis der fernsten nördlichen Heimat geleert.

Ich ging von Seewalchen aus gegen Atesse. Dieser Waldweg bereit, er zeigt nicht nur seine eigenen Wunder im Spiel der rauscher Dämmerungen und im Weben goldener Lichter, er schmückt sich auch mit den Kostbarkeiten der weltlichen Landschaft, indem er plötzlich zwischen dunklen Stämmen ein Fenster öffnet und ein Stückchen von strahlendem See, ein Sonnenbildchen vom jenseitigen Ufer, einen flüchtigen Gruss vom beschnitten Rücken des Hüllgebirges herinsendet.

„Deschaa“, sagte Niejohr, „den müsstest du wohl zutrinken, bei So entschuldigen, Herr Grossherzog.“

„Deschaa“, sagte Niejohr, „wenn konnte aberst auch wissen, dass Sie die Wahrheit sagen täten, Herr Grossherzog.“

„Keine Silbe der Entschuldigung“, gebot Friedrich Franz II. „Jetzt wird gegessen, wird getrun-

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Luftschutzvorschriften beachten

Da immer wieder beobachtet wurde, dass bei Fliegeralarm Kraftwagen und andere Fahrzeuge, anstatt den Vorschriften gemäss anzuhalten, ihre Fahrt meist mit verdoppelter Geschwindigkeit und ohne Rücksicht auf die auf den Strassen befindlichen Personen, die sich zu den Luftschutzkellern begeben, fortsetzen, wird nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, dass alle Fahrzeuge, die keine Sondergenehmigung haben, anhalten müssen. Bei Übertretung dieser Vorschrift wird in Zukunft das Fahrzeug beschlagnahmt werden.

Auch die Bevölkerung wird nochmals daran erinnert, dass die Luftschutzvorschriften es zur Pflicht machen, in den Wohnungen stets eine gewisse Reserve an Wasser sowohl zum Trinken als auch zu Feuerlöschzwecken bereitzustellen. Ferner sind die Gashähne in den einzelnen Wohnungen wie auch der Hauptgashahn aus Sicherheitsgründen abzuschliessen. Die Aufbewahrung von Brennstoffen jeder Art in den Wohnungen ist nach wie vor streng verboten.

meinen Interesse liegt, dass das Personal keine Zeit bei der Erledigung seiner Arbeit verliert. Die Gerichte, dass nach Ende Juli keine Kriegsschäden mehr ausgezahlt würden, entbehren je der Grundlage. Da sich die Anzahl der Schadensersatzgesuche auf etwa 4700 beläuft, wurde beschlossen, zunächst die auch kleinere Beträge lautenden Ansprüche auszuscheiden. Wer bereits einen Teil des ihm zustehenden Betrages erhalten hat, wird gebeten, von der Restforderung zunächst Abstand zu nehmen, bis sämtliche Geschädigten einen ersten Anteil erhalten haben. Es wird ausserdem gewarnt, unrichtige Angaben über den erlittenen Verlust zu machen, da in diesem Falle überhaupt keine Entschädigung gezahlt werden wird.

LAIBACH

Kleine Chronik

In Laibach wurde ein Sondergericht für öffentliche Sicherheit geschaffen, das im Kreisgericht amtiert. Dieser Tage fanden die ersten Verhandlungen gegen einen Schleichhändler und Freistreiber statt. Ein Angeklagter, der von verschiedenen Personen Kleiderkarten gekauft und dann mit den erworbenen Manufakturwaren Schleichhandel betrieben hatte, wurde zu sechs Monaten strenger Haft und 1000 Lire Geldbusse, ein zweiter Angeklagter, der von Finanzorganen im Besitze von 13700 Zigaretten ertrapp worden war, gleichfalls zu sechsmonatiger Haft und 2000 Lire Geldstrafe verurteilt.

Zu Schillers Tragödie „Maria Stuart“, die bei ihrer Neuaufführung im Laibacher Schauspielhaus einen tiefen Eindruck machte, schreibt der Theaterkritiker des „Jutro“: Von solchen alten Meisterstücken nähert sich uns besonders der grosse dramatische Heldend des deutschen Idealismus Friedrich von Schiller, ein Dichter, dem Begriffe und Werte heilig waren, von denen auch wir nicht Abschied nehmen möchten, weil es uns dünkt, dass dann die letzten Lichter auf dem Grund des menschlichen Schicksals erlöschen würden.

UDINE

115 dz Lebensmittel geraubt

Ein frecher Überfall wurde in Villa Santina auf einen LKW der Konsumgenossenschaft aus Tolmezzo ausgeübt. Der Wagen wurde von bisher noch unbekannten Männern angehalten und seine aus 115 Doppelzentnern rationierter Lebensmittel bestehende Ladung, die für die Gemeinden Forni di Sopra und Forni di Sotto bestimmt war, auf einen Kraftwagen umgeladen und weggeführt. Der Schaden beträgt 72 000 Lire.

Vom Blitz getroffen

Während eines Gewitters wurden zwei Bauernhäuser in San Giovanni di Casarsa vom Blitz getroffen. Da das Feuer bald auf den Hauschorn übergriff, wurde der Brand nicht mehr zu löschen. Der entstandene Schaden beträgt insgesamt über 200 000 Lire.

RIUME

Schadensersatz für Bombengeschädigte

Alle Bombengeschädigten werden gebeten, die Kriegsschädenämter nicht unnötig aufzusuchen oder anzurufen, da es im allge-

Kampf gegen den Schwarzhandel Kinder um ihr Brot betrogen

Vom Staatskommissar zur Bekämpfung des Schleichhandels

wird mitgeteilt: Durch eine Anzeige aus der Bevölkerung kam man vor einiger Zeit einem besonders üblen Wirtschaftsverbrechen auf die Spur, unter dem nicht nur viele Kinder aus Barcelona lange Zeit hindurch zu leiden gehabt haben, sondern das ausserdem noch von Personen verübt wurde, die berufsmässig zur Betreuung jener Kinder eingesetzt waren.

Wie festgestellt wurde, haben die Leitung und das Personal der Kinderheime von Barcelona und S. Anna für ihre Pflichten Lebensmittel und zwar seit länger Zeit und ständig in grösserer Menge bezogen, als sie nach der Zahl der Kinder berechnigt waren. Von diesen Lebensmitteln bekamen die Kinder selbst aber immer nur sehr mager Portionen; der grösste Teil verblieb bei dem Personal und wurde sogar an die Direktion, die Vorsteherin und die Beamten weiterverkauft und dort verbraucht. Obwohl das Personal also stets in den Heimen mitaas, wurden doch niemals Lebensmittelmarken dafür abverlangt und abgegeben. So sind also die Kinder, die von ihren Eltern in gutem Glauben zu den Kinderheimen geschickt worden waren, ständig in ihrer Ernährung betrogen worden.

Auf Grund der langen Dauer dieses Betruges und der grossen Menge der unterschlagenen Lebensmittel verurteilte das Gericht jetzt die Vorsteherin, Frau Dr. Taverna und weitere fünf Angeklagte zu insgesamt 15 Monaten Gefängnis und 7000 Lire Geldstrafe, ausserdem zum Tragen der Gerichtskosten.

Im Schatten von San Giusto



An einer der schönsten Stellen Triests, auf dem Hügel von San Giusto, liegt das „Lapidarium“, in dessen herrlichem Garten die marmornen Bauwerke zwischen Stockpfeilen und Blumen ein beschauliches Dasein führen

Aufnahme: Dr. Pittioni

(Fortsetzung folgt)

Neu entstandene Lärer erhalten auf Wunsch die bisherigen Romanfortsetzungen nachgeliefert.

te mich, welches seine Gedanken

gewesen sein mochten, während wir unter plauderten, bis zu dem Augenblick, wo er die Harmonika nahm und das traurige Lied sang. Ich wühlte in seinen Erinnerungen nach, soweit sie mir bekannt waren, und fand nichts als Entbehrung, Hunger, lange Jahre im Krankenhaus, Wunden, Schmer-

zen und Einsamkeit, alle diese Vorstellungen drangen wie höhnische Lachen auf mich ein, als hätte ich etwas von mir zu fordern oder eine Rache an mir zu nehmen, und es war mir merkwürdigerweise auch so zumute, als müsste ich ihnen meine nackte Brust bieten und sagen: nehmt, saugt mir das Blut aus, sättigt euch an mir. Die

übrigen waren bei den ersten Tönen des Gesanges verstummt; man hörte nur noch die leisen Atempöfe der Schusterkinder, die eingeschlafen waren.

(Fortsetzung folgt)

Neu entstandene Lärer erhalten auf Wunsch die bisherigen Romanfortsetzungen nachgeliefert.

Festliche Dichter - Wege

Erinnerungen an Rud. Hans Bartsch Von Franz Karl Ginzkey

Ich ging von Seewalchen aus gegen Atesse. Dieser Waldweg bereit, er zeigt nicht nur seine eigenen Wunder im Spiel der rauscher Dämmerungen und im Weben goldener Lichter, er schmückt sich auch mit den Kostbarkeiten der weltlichen Landschaft, indem er plötzlich zwischen dunklen Stämmen ein Fenster öffnet und ein Stückchen von strahlendem See, ein Sonnenbildchen vom jenseitigen Ufer, einen flüchtigen Gruss vom beschnitten Rücken des Hüllgebirges herinsendet.

„Deschaa“, sagte Züggeln, „den müsstest du wohl zutrinken, bei So entschuldigen, Herr Grossherzog.“

„Deschaa“, sagte Niejohr, „wenn konnte aberst auch wissen, dass Sie die Wahrheit sagen täten, Herr Grossherzog.“

„Keine Silbe der Entschuldigung“, gebot Friedrich Franz II. „Jetzt wird gegessen, wird getrun-

grossen strahlenden Ganzen, dem man doch nicht mehr zugehen ist. Es ist der besondere Reiz des flacheren nordwestlichen Ufers der Atesse, dass hier alles ins Leuchtende Welte, ins offne Befreite geht und doch die hehre Wesenheit der Gebirgslandschaft noch gewahrt bleibt.

Über den dunklen Rahmen der weingelblichen Waldberge spielen die hellen Felsenhäupter der Salzkammergutgebirge sehnsuchtsvoll herüber, und der Mächtigkeit des Himmels mit seinem wechselnden Wolkenspiel ist hier kein Abbruch getan. Die Leute, die sich drüben am südlichen Ufer, am Fuss der Felsenwände, ihre Villen erbauen, sind dem Elementaren im Einzelnen freilich näher, aber die schöpferische Dreiheit von Wasser, Erdgestaltung und Himmel wird ihnen in solch erlösendem Masse nicht zuteil.

Das mag auch der Grund gewesen sein, warum sich hier, an der schönsten befreiteten Stelle auf dem Höhenrücken über Seewalchen, ein Dichter sein Sommerhaus baute, der als ein Meister der Naturkenntnis und der Lebenskunst es wohl wissen musste, wo man am liebsten seine Zelte aufschlägt.

Ganz plötzlich war sein Bild vor mir erschienen, oben da ich auf meiner Waldwanderung an eine kleine dürftige Schlucht gelangt war, durch deren verschwiegenes Gebüsch ein Bächlein lautlos dahinstrich. Ein Vierteljahrhundert vergangen Lebens lief von mir ab und ich sah mich hier in Gesellschaft des lieben alten Freundes sitzen, der mich an diese sonst nur ihm vertraute Plätze geführt hatte und mir eben erzählte, er lebe hier, in der grünen Verborgenheit, festliche Stunden, nicht nur im Anschauen der Natur, sondern auch im Genuss anderer Freuden, als da wäre, sich ein kleines Feuer anzuzünden und darüber einen kunstgerechten Räucherbraten zu bereiten. Einen Räucherbraten? Nun ja, man spieles auf einen glatt geschabten Zweig immer je ein Stückchen rohes Fleisch und ein Stückchen Speck und drehe das Ganze so lange, bis eine knusprige Herrlichkeit daraus geworden ist, vor der den Göttern selbst das Wasser im Munde zusammenläuft.

Der Dichter, der mir das erzählte, war mein Jugendfreund und Leutnantskamerad Rudolf Hans Bartsch, der sich eben in Seewalchen sein stattliches Haus auf

der Höhe über dem See erbaut hatte. Es war ihm Heim- und Arbeitsstätte für den Sommer und Frühherbst. Aus der gewagten Mansardenstube mit der goldenen Kränzel verzierten Biedermetallplatte und den eichenen Möbeln war manches leidenschaftliche, naturbesessene Buch in die weite Welt hinausgegangen, aber das war ihm eigentlich nicht das Wichtigste. Viel wichtiger schien ihm, abends mit seiner Büchse, einem warmen Kunstwerk von einer Büchse, in den nahen Wald zu gehen, freilich ohne einen Wilden zu ziele zu tun, sondern nur um einer der schädlichen Krähnen, die er nicht leiden mochte, auf eine erstauflende Entfernung mit einer niemals irrenden Kugel den Garaus zu machen.

Sein Abendgang galt vielmehr der grossen Feier, die sich in allem Lebendigen ihrer vollzieht, das Stimmengewirr der Natur, deren er seine überaus eindringliche Aufgeschlossenheit der Landschaftsschilderung verdankte. Zuweilen war es mir vergönnt, ihm auf einer dieser abendlichen Wanderungen zu begegnen. Da gab es immer ein kleines mich beglückendes Privatstimmengewirr, das über den Gesang eines mir noch unbekannten Vogels, über das märchenhafte Lichtweben im Walde, über die Seltsamkeit verschiedener Baumgestalten oder auch, wie ich schon erwähnte, über den Räucherbraten, dessen kulinarischer Ruhmeskranz so gut in seine ganze lebenskünstlerische Einstellung passte.